Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 4 (1910)
Heft: 9

Rubrik: Aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über diese Brücke in ihr Gefängnis gehen mußten, weinten und seufzten. Daß in jenen Kerkern viele vornehme Feinde der stolzen Venetianer jahrelang schmachten und seufzen mußten, das zeigen uns viele Bilder in der Gemäldegalerie des Dogenpalastes.

Müde von der Betrachtung der vielen Sehenswürdigkeiten kamen wir zu unserem Mittagessen. Wir nahmen es nicht im Hotel ein, sondern in einem Restaurant in der Nähe der Rialtobrücke, die über den Canal Grande führt.

(Schluß folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Turbental. Turbental ist ein kleines Dorf im Tößtal im Kt. Zürich. In dem alten Schlößchen ist die Taubstummenanstalt für solche Zöglinge, die in den andern Taubstummenanstalten der Schweiz nicht aufgenommen werden. Ein reicher Herr, Bankier Herold von Chur, in Paris, übergab im Jahr 1902 der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft das Schloß mit Umschwung zur Errichtung einer Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder. Der wohltätige Herr schenkte noch eine größere Summe Geld an den Umbau des Gebäudes. (Vergleiche Jahrgang 1907, Seite 92.)

Zur Zeit beherbergt die Anstalt 41 Zöglinge, 24 Knaben und 17 Mädchen; diese werden von dem Hausvater und drei Lehrerinnen unterrichtet. Am 30. März fand das Examen statt. Der Hausvater stellte die im September 1909 eingetretenen elf Kinder vor und zeigte, wie sie bereits einige Worte sprechen gelernt haben. Die zweite Klasse (neun Schüler) hatte anerkennenswerte Fortschritte gemacht; sie sprach in kleinen Sätzchen über Farbe und Gröbe von Garn und dessen Anwendung im Stricken.

Die dritte Klasse (zehn Schüler) bestimmte an einer Wanduhr die Zeit und gab an, was zu den verschiedenen Tageszeiten im Hause gemacht wird. Die vierte Klasse (elf Schüler) berichtete über die Erstellung der Zeitung, teilte deren Mitteilungen in Rubriken und einige Schüler erzählten Vorkommnisse, die sie in der Zeitung gelesen haben. Auf der Karte wurden Ortschaften rasch aufgefunden und gezeigt.

Mit dieser Klasse behandelte der Hausvater Stärkle ein Thema, das den Schülern neu war. Er machte sie bekannt mit Spiritus, mit dem Wort brennbar, zeigte, wie durch Hitze Dampf aus Wasser entsteht und wie dieser ein Maschinchen in Bewegung setzen kann; vergleicht dieses mit der Lokomotive, bei der aber nicht mit Spiritus, sondern mit Steinkohlen Feuer gemacht werde.

Die Zuhörer waren überrascht, auf welch' einfache Art Herr Stärkle es versteht, den Schwachen das Verständnis über die Dampfkraft beizubringen.

Noch folgte eine Prüfung in Bibelgeschichte. In allen Klassen wird natürlich auch gerechnet.

Allgemein befriedigten die Leistungen und man sagte sich, hier wird mit Hingebung, Geduld und Sachkenntnis an den Schwachen gearbeitet.

Jetzt ins Freie zum Turnen, auch in diesem, für unsere Leutchen so wohltätigen Fach schöne Leistungen; doch dem Reh, das die Kinder in einer Einzäumung hegen und füttern, werden sie an Schnelligkeit nicht nachkommen. Auf einem Spaziergang fanden sie ein junges Rehzicklein. Die Lehrerin trug es in der Schürze heim und mit der Saugflasche wurde es groß gezogen.

Ein Gang durch das Haus überzeugte die Gäste von dessen wohnlicher Einrichtung und vom gelungenen Ausbau des großen Estrichs.

Wohltätigen Menschen sei die Anstalt warm empfohlen; die Bauschuld ist noch groß und der Unterhalt der großen Familie kostet viel. Das geforderte Kostgeld, Fr. 300. —, reicht bei weitem nicht aus. Uebersax.

— **Zürich.** Der Zürcher Taubstummenverein unternimmt am Auffahrtstag den 5. Mai, sofern die günstige Witterung es erlaubt, einen gemeinschaftlichen Ausflug nach der aussichtsreichen Höhe des vielen Ausflüglern wohlbekannten Bachtel. Da gäbe es für die Schicksalsgenossen vom Lande, welche gerne mit uns zusammentreffen wollen, ein frohes Rendez-vous! Die Mitglieder werden gebeten, sich im Hauptbahnhof zur achten Morgenstunde einzufinden für den Billeteinkauf. Abfahrt von Zürich vormittags 8.33; Ankunft in Hinwil 9.49. Von letzterem Ort geht es bergauf. Nichtmitglieder sind auch freundlich eingeladen.

W—y.

— Das korrektionelle Gericht in **Paris** hat kürzlich einen Lehrer zu acht Tagen Gefängnis und zur Zahlung von 200 Fr. Gerichtskosten und 500 Fr. Entschädigung verurteilt, weil er einen Schüler so beohrfeigt hat, daß er ertaubte. — Diese Strafe ist eigentlich noch zu gelinde!

Buntes Allerlei

(Gesammelt von einer gehörlosen Abonnentin).

Mit dieser neuen Abteilung, welche nun regelmäßig erscheinen soll, hofft der Redaktor, den Lesern mancherlei Kurzweil und Belehrung zu bieten. Es ist nur nützlich, es bewahrt vor Einseitigkeit und macht unser Blatt mannigfaltiger, wenn es nicht ausschließlich Taubstummensachen bringt. — Den Stoff für dieses „Bunte Allerlei" will eine eifrige Taubstummen-Zeitungsleserin, die in Württemberg lebt, mir allemal liefern. Es ist doch nett, wenn auch andere Taubstumme Mitarbeiter unseres Blattes werden!

Die Störche von Kolmar. Die alte Reichsstadt im Ober-Elsaß war früher berühmt als Storchenkolonie. Noch 1870 zählte man dort 230 Storchennester, heute sind es ihrer nur noch vier, darunter das größte und als Sehenswürdigkeit bekannte auf dem unvollendeten der beiden Münstertürme. Dieses hat im Laufe vieler Jahre derartige Dimensionen angenommen, daß man befürchten mußte, es werde eines Tages herabstürzen und es deshalb, ehe die Störche wiederkehrten, abnehmen ließ. Das Nest, das so viele Generationen der Familie Langbein beherbergt hatte, wies einen Durchmesser von 1,80 m und eine Höhe von 1 m auf. Das Gewicht betrug 800 Kilo und die Masse war derart fest, daß sie mit Axthieben zerschlagen werden mußte. Im Innern fand man u. a. folgende Gegenstände: Siebenzehn Frauenstrümpfe, fünf Pelzmützen, einen seidenen Blusenärmel, drei alte Stiefel, ein großes Stück Leder und vier Metallknöpfe. Das alte Nest wurde durch ein künstliches, neues, aus fünf großen Reisigbündeln und einem Sack Sägespähne ersetzt und die wiedergekehrten Störche nahmen ohne weiteres von ihrer neuen Villa Besitz, die sie sich seither einigermaßen nach ihrem Privatgeschmack eingerichtet haben.

— **Von der Entdeckung des Löschblattes,** das in kurzer Zeit den Streusand, dessen sich die Menschheit Jahrhunderte lang bedient hatte, verdrängte, plaudert T. Ps. Wenkly. Das erste Löschblatt wurde in einer englischen Papierfabrik in der Grafshire hergestellt. Der Nachlässigkeit eines Arbeiters verdankt die schreibende Welt die Entdeckung: Der Arbeiter vergaß zufällig, der rohen Papiermasse den nötigen Leimzusatz zu geben. Der Fabrikbesitzer war außer sich und der unfreiwillige Entdecker des Löschblattes wurde zur Strafe für seine Nachlässigkeit entlassen. Später bemerkte der Fabrikant, daß das mißratene Papier die Eigenschaft hatte, Tinte aufzusaugen, ohne die Schrift zu verwischen. Der kluge Geschäftsmann schlug die Reklametrommel und fabrizierte von diesem Tag an nur noch Löschpapier, das ihn in kurzer Zeit zum reichen Mann machte.

— **Bärenfett.** Wer in Bern gewesen ist, hat auch den Bärengraben besucht und dem drolligen Treiben der „Mutzen", der Vertreter des Berner Wappentieres zugesehen, die dort seit Jahrhunderten in ununterbrochener Erbfolge zum Ergötzen des Volkes unterhalten werden. Sie sind die letzten Vertreter längst dahingeschwundener Zeiten, in denen ihre Vorfahren in größerer Zahl und Wildheit als diese Gefangenen, sich frei in den Wäldern herumtrieben. Es muß aber doch Leute geben, die den Bären für ein in Bern wild vorkommendes Tier halten, denn vor Kurzem erhielt das Berner Verkehrsbureau eine ernsthaft gemeinte Anfrage, die folgendermaßen lautete: „Ich höre, daß der Bär in der Umgebung Ihres Ortes häufig ist. Ich handle in bedeutendem Umfange mit Bärenfett und wäre Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn Sie mir sagen könnten, ob und wann ich solches von dort beziehen kann. Ich kenne Ihren Platz nicht näher, bitte daher um nähere Angaben, Nachweis eines Händlers in genanntem Artikel." Dem Fragesteller, einem Italiener in Bulgarien, der englisch schrieb, hat gewiß jemand einen recht fetten Bären aufgebunden.

Briefkasten

Von Nr. 1 vom Jahr 1910

brauche ich noch mehr Exemplare für Nachlieferungen an neue Abonnenten! Wer kann mir schicken? Für das schon Empfangene (es waren nur drei *) meinen besten Dank! E. S.

An die Taubstummen in den bernischen Verpflegungsanstalten! Jede bernische Armenanstalt bekommt umsonst **zwei** Exemplare der Taubstummen-Zeitung, eines für die Männer und eines für die Frauen. Es ist uns unmöglich, jedem Mann und jeder Frau ein besonderes Blatt gratis zu geben; so reich sind wir nicht! Ihr müsset eben euer Blatt brüderlich und schwesterlich miteinander teilen! Ihr habt ja, eines nach dem andern, Zeit, es zu lesen.

* Das ist eigentlich ein gutes Zeichen, denn es spricht dafür, daß das Blatt wert gehalten und gerne vollzählig aufbewahrt wird.